Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 97. Siegen, Montag, 18. August 1890.

Tagesnachrichten.

Berlin, 13. August. Ein Irrthum, der viel Heiterkeit verursachte, trug sich gestern bei der Fahrt der Kaiserin zu dem Manöverfeld der Garde zu. Vor der Kaserne des 1. Garde-dragonerregiments in der Belle-Alliancestraße wartete, wie üblich, die Leibgarde der Kaiserin, um sich beim Erscheinen der Monarchin vor ihren Wagen zu setzen und diesen nach dem Paradefelde zu eskortiren. Der Zufall wollte es, so berichtet das D. Tgbl., daß das Gefährt der Prinzessin Friedrich Leopold, welches auf dem Wege zum Kreuzberg die Wilhelmstraße passirte, um wenige Augenblicke früher als dasjenige der Kaiserin, welche den Weg durch die Friedrichstraße gewählt hatte, vor der 1. Gardedragonerkaserne anlangte. Hier nun setzte sich die Leibgarde der Kaiserin vor den Wagen der Prinzessin Friedrich Leopold, die bekanntlich ihrer Schwester, der Kaiserin, sehr ähnlich ist. Als der Kommandeur auf seinen Irrthum aufmerksam geworden war, ließ er natürlich sofort im Trabe 2 Mal rechts schwenken, um die Eskorte des Wagens der Kaiserin zu übernehmen. Die hohe Frau, welcher der Irrthum nicht entgangen war, schien sich über denselben höchlichst zu amüsiren.

Berlin, 16. August. Zusammen mit dem Fürsten Bismarck hält sich der Berliner Polizeipräsident Frhr. von Richthofen gegenwärtig als Kurgast in Kissingen auf. Die „Saale-Zeitung" erfährt, daß zwischen den beiden Herren keinerlei Verkehr stattfindet, obwohl v. Richthofen seine Stellung durch Befürwortung des Fürsten Bismarck erhalten habe und obwohl er in Berlin im Kanzlerpalais ein gern gesehener Gast gewesen sei. Diese Zurückhaltung sei bezeichnend für das jetzige Verhältniß des Fürsten Bismarck zu den Organen der Regierung. — Behufs Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Duisburg an den Fürsten Bismarck ist eine Abordnung, bestehend aus dem Oberbürgermeister Lehr, Beigeordneten Bessirer, den Stadtverordneten Commercienrath Vigen, O. Böninger und Bankdirektor Keller, nach Kissingen gereist, der Empfang findet am Samstag Mittag statt.

Saßnitz, 15. August. Die kaiserlichen Prinzen begrüßten auf der Höhe von Arkona den Kaiser. Sie verblieben eine Viertelstunde an Bord des Hohenzollern.

Memel, 16. August. Heute Vormittag 9¼ Uhr kam S. M. Kreuzercorvette Irene in Sicht, bald darauf auch die kaiserliche Yacht Hohenzollern. Landrath Cranz und Lotsen-Commandeur Krüger fuhren mit dem Dampfer Hagen den Schiffen entgegen, begaben sich an Bord der Irene, woselbst sie vom Prinzen Heinrich empfangen wurden, und kehrten nach halbstündigem Aufenthalte auf dem Schiffe zurück. Um 11½ Uhr fuhr die Dampfbarkasse aus dem Hafen mit den Postfachen zu den wartenden Schiffen, welche alsdann ihren Curs nordwärts fortsetzten.

Varel, 15. August. Als der Großherzog von Oldenburg auf seiner gestrigen Besichtigungsfahrt in einem Vierspännner durch das Münsterland fuhr, wurden in der Nähe der Stadt Friesoythe die Pferde unruhig und drängten den Wagen in den Chausseegraben, wo er umstürzte. Der Großherzog blieb unverletzt, der Oberschloßhauptmann Freiherr v. Heimburg brach das linke Handgelenk, das übrige Gefolge erlitt keine Verletzungen. Die Fahrt wurde mittels Privatfuhrwerks fortgesetzt.

Paris, 13. Aug. In französ. Blättern wird die Aufnahme der französischen Aerzte auf dem Berliner Kongreß vielfach erörtert. Dr. Charrin gibt zwar zu, wie er einem Berichterstatter des Malin erzählte, daß die französischen Aerzte in Berlin gut aufgenommen worden sind. Er hält aber die Liebenswürdigkeit der Deutschen nicht für aufrichtig. Er bewundert die vorzügliche Einrichtung der deutschen Krankenhäuser und Laboratorien. Die Deutschen vertiefen sich nach Charrins Ansicht in kleinliche Spezialstudien, während die Franzosen die allgemeinen Grundsätze der Natur und deren Zusammenhang festzustellen suchen, um aber dieser synthetischen Methode zu folgen, sind die Franzosen oft genöthigt, die Arbeiten und Entdeckungen der Deutschen zu benutzen. Die France und die Nation glauben sogar, die Berliner seien nur deshalb gegen die französischen Aerzte so liebenswürdig gewesen, weil sie politische Zwecke dadurch hätten erreichen wollen. Der Temps dagegen widmet dem Kongreß und der Aufnahme, welche die Franzosen in Berlin gefunden, einen äußerst freundlichen Aufsatz und erkennt vorurtheilsfrei die Verdienste der deutschen Aerzte und die musterhafte Einrichtung der Berliner Krankenhäuser und wissenschaftlichen Anstalten an.

Petersburg, 16. Aug. Der deutsche Botschafter General v. Schweinitz begab sich gestern anläßlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Wilhelm nach Reval. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Giers ist aus demselben Anlaß von seinem Aufenthalt in Finnland hierher zurückgekehrt.

Athen, 15. August. Kaiserin Friedrich verweilt hier noch längere Zeit. Das Befinden der Kronprinzessin ist sehr befriedigend. Die Taufe des Sohnes des Kronprinzen findet am 18. August durch den Metropoliten von Athen statt. Die Minister und das diplomatische Korps werden zu derselben eingeladen. Der König wird kurz nach der Taufe eine Reise nach Kopenhagen, Berlin, Wien und Paris antreten und vor den Wahlen im Oktober hierher zurückkehren.

Anläßlich der Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Rußland erklärt heute das Wiener „Fremdenblatt", die Freunde des Friedens könnten dieser Reise nur mit Befriedigung gedenken. Die persönliche Begegnung der beiden Herrscher werde nicht ohne Einfluß auf die friedliche Ausgestaltung der Verhältnisse Europa's bleiben. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm werde, was aus den jüngsten bedeutsamen Kundgebungen des Zaren, welche warm und feierlich dessen Friedensliebe betont hätten, hervorgehe, mit der Ueberzeugung heimkehren, daß auch in den maßgebenden Kreisen Rußlands Niemand an ein gewaltsames Eingreifen in den Gang der Weltgeschichte denke. Der Kaiserbegegnung in Rußland werde die Begegnung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef in Schlesien folgen, welche gleichfalls als eine werthvolle Bekräftigung der Hoffnung auf die Erhaltung der Völkerruhe erscheine. Es sei selbstverständlich, daß bei dieser zweiten Kaiserbegegnung sich die Reflexe der in Rußland stattgefundenen geltend machen dürften.

Die Fahrt der westfälischen Kriegervereine nach dem Rhein- und Reichsland.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

V.

Metz, 11. August.

Heute, in der Frühe des Tages, nahmen wir Abschied von St. Johann-Saarbrücken, der sich nicht minder herzlich gestaltete, als der Aufenthalt in der gastlichen Stadt überhaupt. Die Hitze des Sonntags war, wie schon bemerkt, wahrhaft erschlaffend gewesen, und wir freuten uns, nachdem wir den Bahnhof verlassen, der reinen Luft draußen. Die herzlichsten Grüße und Wünsche wurden uns noch mit auf den Weg gegeben. Fast ohne alle Unterbrechung hastete der Zug dahin, Metz entgegen, das wir gegen ½10 Uhr erreichen mußten. Eine ungemein lebhafte Unterhaltung entspann sich in unserm Wagen-Abtheil. Die meisten der Krieger hatten persönliche Erlebnisse vom Kriegsschauplatz mitzutheilen, von dem uns nur noch eine Spanne Raum trennte. Spuren des Krieges fanden schon bald sich. In Stiering, das wir passirten, trugen ein paar Gebäude, dicht an der Bahn gelegen, noch zahlreiche Kugelspuren. Deutsche, resp. preußische Truppen hatten sich in Nähe dieser Gebäude gezeigt, was den schießlustigen Rothhosen genügte, die Außenwände derselben mit einem Kugelregen zu überschütten. Nicht weit davon wurde ich auf einen leichten Höhenzug aufmerksam gemacht, von den Franzosen damals dicht besetzt; sie hatten sich eingegraben, was aber nicht hinderte, daß, als von zwei Seiten 7er Jäger und 55er Infanterie nahten und sie unter Feuer nahmen, der Rückzug in sehr beschleunigtem Tempo angetreten wurde. So hatten wir Emmersweiler, Forbach, St. Avold, Remilly, Courcelles und Peltre passirt, als aus der Umgegend letzteren Ortes auch eine Heldenthat der Franzosen, eine Gefangennahme preußischer Soldaten, 55er, zu melden war. Mit der Bahn, die hier eine für solche Ueberraschung günstige Linie beschreibt, waren die Franzosen gekommen, hatten in aller Geschwindigkeit 101 Mann „abgekniffen" und mit ihnen den Weg nach Metz genommen, von wo man sie einige Tage später auswechselte. Bis nach Forbach hin, auf eine Entfernung von 1½ Wegestunde, waren übrigens damals die Kugeln von Metz, jedenfalls von dem hochragenden Fort St. Quentin aus, gedrungen.

Schon kündet die Nähe der alten, bis zum Jahre 1870 jungfräulichen Festung Metz sich an. Wir fahren zwischen zahlreichen Spargelfeldern hindurch, zwischen Rebenhängen bis hinan zur Höhe der Forts; schönes Obst zeigt sich in den Gärten, namentlich Birnen-Pyramiden. Der Dom, die Kathedrale, wie der Metzer sagt, imposant in den Formen seines Schiffs, jedoch mit nur schwachen Thurmansätzen, erhebt sich, bezüglich des Thurms übertroffen von einer neuen schönen Garnisonkirche. Jetzt fahren wir in den Bahnhof ein, und brausender Jubel aus hunderten von Kehlen, dem eine Militärcapelle

---

Sinnsprüche.

Verweile nicht, und sei Dir selbst ein Traum,
Und wie Du reisest, danke jedem Raum;
Bequeme Dich dem Heißen, wie dem Kalten,
Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.

Goethe.

18.

Ein stolzes Weib.

Von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

Es war der letzte Abend. Paula kam vom Grabe der Eltern und trat ins leere Schulhaus; auch Sophie hatte die Sachen, welche Paula ihr sämmtlich überlassen hatte, nach Wildbad schaffen lassen, wie Rudolf es gewünscht. Der neue Schullehrer wollte morgen mit seiner Familie einziehen; ein Zimmer bewohnten die Geschwister noch, in dieses trat Paula ein und fand den Rudolf am Tisch sitzend; vor ihm lag ein offener Brief.

„Paula," sagte der junge Mann erst, „ich habe eine schwere Mission übernommen. Warum täuschtest Du uns, die wir Dich aufrichtig lieben?"

„Was meinst Du?"

„Du bist nicht Wittwe, Du bist die Gattin des Barons von Arkoni. Hier dieser Brief ist von ihm. Er bittet mich, den einstigen Nebenbuhler, als Vermittler zwischen Euch zu treten."

„Das wirst Du nicht wagen!" rief Paula mit flammendem Blick. „Eher werden Wasser und Feuer einen Bund knüpfen, eher werden sich Meere und Gebirge vereinen, ehe Baron von Arkoni sich mir nähern darf! Du weißt, wie ich ihn einst geliebt? Nun denn, doppelt so tief hasse ich ihn!"

„Aber er schreibt, um des Kindes willen müssen Bestimmungen getroffen werden!"

„Des Kindes?" rief Paula in entfesselter Wildheit. — „Seines Kindes! O, daß die Sprache für diese Niedertracht Worte fände! Weißt Du, daß dieser Mann das Kind, dessen Werden die Mutter kaum ahnte, schon zum Bastard machen wollte?"

„Paula fasse Dich," sagte der junge Mann besänftigend. „Du weißt, das ich Dich einst vor diesem Manne warnte, daß ich instinktiv fühlte, er hülle sich in ein Geheimniß und habe Böses mit Dir vor. Ich habe daher keinen Grund, sein Anwalt zu sein, aber Dein Wohl will ich fördern. Du wüßt, jung wie Du bist, allein in die Welt, einer ungewissen Zukunft entgegengehen, während der Baron Dir zwei Vorschläge macht. Du gehst mit ihm ins Ausland, inzwischen macht er in X. seine Vermählung bekannt, und nach einem Jahr kehrt Ihr nach der Residenz zurück."

„Ah — gut! Vortrefflich! Die Angst gibt ihm den verlockenden Plan ein. Schreib ihm, er solle sich meiner letzten Worte erinnern! Ich halte ihn nicht für würdig, mein Gatte zu sein! Das Loos der Armen aus Nizza will ich nicht theilen. So laß mich denn den zweiten Vorschlag hören!"

„Der lautet: gänzliche Trennung!"

„Ah!" ließ es sich von Paula's Lippen vernehmen, „siehst Du, nach dem Vorspiel kommt die Tragödie. Gänzliche Trennung, das heißt Scheidung durch's Gericht. Das ist es — und das geschieht nie!"

„Wenn Du in die Scheidung willigst," fuhr Rudolf fort, der den unheilvollen Riß zwischen den Gatten bereits erkannte, „erhälst Du zwei Güter in Oberbaiern und —"

„Nicht weiter, Rudolf!" rief Paula. „Sag ihm, die Antwort hierauf werde ich ihm selbst geben, wenn uns der Kreislauf der Zeit wieder zusammenführt! Und nun verderben wir uns mit diesem Thema nicht die letzten Stunden unseres Beisammenseins," fuhr sie gleichgültiger fort; „laß die verlorene Sache fallen und sprechen wir von Dir und Sophie!"

In diesem Tone blieb sie, und Rudolf sah sich gezwungen, die Angelegenheit ruhen zu lassen.

Die Stunde des Abschieds kam. Weinend hing Sophie am Hals der ernsten Schwester.

„Wann werden wir Dich wiedersehen?" fragte Rudolf bewegt, als Paula auch von ihm Abschied nahm.

Sie sah gen Himmel, von dem dichte Schneeflocken herunterfielen. „Wenn meine Kräfte sinken sollten, so werde ich in Eurer Mitte Stärkung suchen."

So ging sie fort, und der dicht herunterfallende Schnee verhinderte zwischen den Getrennten noch den letzten Scheideblick.

VIII.

Sonderbare Freundschaft.

„Lautfried, Sie bleiben hier, ich will es!" Diese Worte rief eine kleine, zierliche Frau mit dichtem, schwarzem Haar, das ein wenig kokett nach der Stirn ging, und großen, blauen Augen, die noch größer werden zu wollen schienen, als sie den ansahen, welchem diese Worte galten. Das blasse Gesichtchen sollte recht zornig aussehen; aber der kleine Mund konnte doch nichts anders als lächeln, und das that er auch jetzt, als die Frau fortfuhr:

„Nicht wahr, Sie bleiben, Sie suchen sich keine Wohnung?"

„Aber Frau Fabrice sehen Sie denn nicht ein —"

„Was sagen Sie?" unterbrach die junge Frau den vor ihr stehenden Mann, der krank und recht gedrückt aussah, dem der Kummer wohl mehr als die Jahre das Haar ergraut hatten. „Ich bin nicht mehr Jeannot? fuhr sie jetzt in komischem Zorn fort, und einen Augenblick hatte der Mund doch sein Lächeln verloren.

„Warum sind Sie böse, warum sagen Sie nicht: „Kleine Jeannot?" rief sie und schüttelte seine Hände.

„Nun wohl, kleine Jeannot, sehen Sie nicht ein, daß Sie für sich genug zu sorgen haben und auch für das, was noch kommen wird? Was wollen Sie mit einem alten, kranken, lästigen Mann —"

„Der meiner Claude lieber Pflegevater, der ihm Lehrmeister in der Kunst war und Alles mit ihm getheilt hat! Nein, Lautfried, Sie bleiben in Ihrer Kammer und wir essen wie mit Claude unser Stückchen Brod zusammen. Sehen Sie, die Miethe kann ich von den fünf Thalern bezahlen, die ich aus der Theaterkasse bekomme, und so lange ich nicht tanzen kann, werde ich Blumen machen, und wenn die kleine Stube noch vermiethet wird —"

„Ja wenn Sie die vermietheten. Wer wird vier Treppen heraufziehen, wenn's nicht so Einer ist wie ich, der nicht die Miethe zahlt."

„O, es wird schon einer kommen, antwortete die kleine Frau zuversichtlich und strich ihr seidenes Schürzchen glatt, das sich auf dem halbwollenen, mit einem kleinen weißen Kragen gezierten Kleide recht hübsch ausnahm.

Und als wenn ihre Worte prophetisch wären, ließen sich auf der Treppe Geräusch und Stimmen hören.

Die kleine Frau öffnete die Thür.

„Gott sei gedankt, wir sind jetzt endlich oben!" rief eine Frauenstimme von der letzten Stufe der Treppe.

„Zu wem wünschen Sie?" fragte Frau Jeannot, hinaus auf den Flur tretend.

nachdrücklichst akkompagnirt, wird laut; wir werden freudig umringt und zunächst, inmitten einer draußen noch stets anwachsenden Menschenschaar, an Kasernenbauten und einem gewaltigen Exercierplatze entlang, zur „Germania", einer Gartenwirthschaft mit köstlichem Spatenbräu, gebracht. Vom Garten aus liegt vor uns die Esplanade, eine sehr breite Straße mit geschmackvollen Schmuckplätzen und Statuen, während der erwähnte Platz das Ney-Denkmal zeigt. Während der Belagerung haben die Franzosen auf diesem Platze ihre zahlreichen Verwundeten und Kranken in Eisenbahn-Waggons untergebracht und so aus ihm ein großes Lazareth geschaffen.

Wir verplaudern ein Stündchen beim Frühschoppen und werden dann zu unseren Quartieren geleitet. Ich wohne im „Grand Hotel de Metz", einem sehr stattlichen Gasthof in der Priesterstraße, echt französisches Gepräge zur Schau tragend, obwohl er zur Zeit in deutschen Händen ist. Für den Nachmittag beschlossen wir zu vier Mann eine Wagenfahrt um die Stadt, und haben diesen Beschluß nicht zu bereuen gehabt. Metz zählt zur Zeit, bei etwa 50 000 Einwohnern, eine Militärbesatzung von 14 Regimentern, denen noch in Bälde ein 15. folgen soll. Kein Wunder, daß so ziemlich der zweite Mann ein Soldat ist. Ist doch das Offizierkorps allein über 700 Personen stark. So ging es dann an alten und neuen Kasernen, an Depots und Lagerhäusern, Pulverkammern und zahlreichen Geschützen vorüber. Man staunt ob der ungeheuren Fürsorge der deutschen Militärverwaltung, die, so wurde uns gesagt, die Verproviantirung auf einen Zeitraum von 8 Jahren vorgesehen habe. Die Franzosen, so erzählt man heute noch lachend, hatten zum Theil Holzkohle statt Pulver auf Lager. „Wir waren," so erzählte ein altes Weiblein, „in kurzer Zeit „aufgegessen", da man zu der Bevölkerung noch zahlreiche Landleute hereingenommen hatte. Wir hatten schon ein paar Tage lang vor der Uebergabe nichts mehr zu beißen noch zu brechen; ich bin vor eigenem Hunger und aus Mitleid mit den Kindern fast närrisch geworden, bin auf die ersten Preußen losgestürzt und habe ihnen das Brot aus dem Beutel gerissen. Am Tage darauf brachten uns lange Bahnzüge alles, was wir so lange entbehrt hatten: Brot, Mehl, Fleisch, Wurst — wir konnten Gott nicht genug danken." —

Die ungeheure Befestigung der Stadt nach allen Seiten wird auch dem Laien klar, erblickt er die Anlagen der mächtigen Forts und die zahlreichen neu errichteten Redouten. Riesenhaft ragt, wie schon bemerkt, das Fort Friedrich Karl (früher Fort St. Quentin), einen Berg krönend, auf; Fort Zastrow, Steinmetz, Manstein, Göben und wie sie alle, meist nach den Namen berühmter Heerführer, heißen, erregen beim Beschauen berechtigtes Staunen. Alles neu und auf das solideste eingerichtet, neue Forts eingeschoben, die Redouten, von der Rückseite gesehen, nur mäßige Grashügel, furchtbare Begrüßungsanstalten für den Feind, einige 60 an der Zahl, je mit ein paar Geschützen schweren Kalibers und einer starken Besatzung ausgerüstet. Wir verrathen damit kein Geheimniß; es liegt das für jeden Wanderer offen am Wege da. Nur der Kriegspfad, eine Verbindung zwischen den Forts, ist für Fuhrwerk verboten. An Metz, das steht zweifellos fest, würde jeder anstürmende Feind sich den Schädel einrennen; die Franzosen wissen das nur zu gut. Im übrigen macht die ganze Landschaft den angenehmsten Eindruck, namentlich durch die Weinberge und einen höchst intensiven Fruchtbau, vorzüglich Weizen und sogenannten Triumphhafer.

Unweit des in Trümmer geschossenen Schlosses Colombey stoßen wir auf die ersten Spuren der Opfer des Krieges: einfache Kreuze, zunächst einzeln, dann in größerer Zahl aus dem Felde aufragend, meist vom Getreide ganz umschlossene Gräber in Form mäßiger Hügel. Bald schon nahen wir uns größeren Denkmälern, so einem für die bei Ars-Laquenexy am 13., vor Metz-Colombey am 14. August 1870 gefallenen Preußen; einem zweiten: „Seinen um Metz gefallenen Kameraden das Offizierkorps des 2. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15, Prinz Friedrich der Niederlande"; ferner einem für das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55, unter dem, oder in dessen Umgebung 16 Offiziere, 271 Unteroffiziere und Soldaten ruhen. Verschwindend kleine Zahlen gegen die Riesensummen, denen wir an anderer Stelle begegnen werden. — Schloß Colombey, von preußischer Artillerie beschossen, ist nur noch ein Trümmerhaufen; schönes Vieh, eine muntere Schaar junger Zuchtpferde beleben seine Umgebung. Mit dem Schlosse ist auch die alte Kapelle in Schutt und Trümmer gesunken. Die Zeichen der Verwüstung durch des Kriegsgottes rauhe Hand treten mehrfach an benachbarten Gebäuden zutage.

Einzelkreuze, ohne Namen, sind jetzt schon so häufig geworden, daß sie nach jeder Richtung hin vor uns aufragen, mitunter in kleinen Gruppen vereinigt. Auch von den umliegenden Höhen herab winken sie herüber, die größeren Denkmäler: „Komm, o Wanderer, lies unsere Namen, stillen Dank im Herzen!" — Es würde zu weit führen, wollten wir jedes einzelne dieser Denkmäler erwähnen, ihre Inschriften verzeichnen. Zu Dutzenden ragen sie auf, deutsche und französische, einzelne prächtig in der Form, andere rührend ihren Worten nach, während die kleinen Denkzeichen, die einfachen Eisenkreuze, nach vielen Hunderten zählen. Ganz vereinzelt, am Waldrand, dicht an der Landstraße, ragen oft solche Gräber auf, eine gefallene Feldwache, eine Ordonnanz bergend, die hier vom tödtlichen Geschoß erreicht wurde.

Ueber die Höhen, von deren einer aus wir die zum Schlachtfelde von Gravelotte führende bekannte Pappel-Allee sehen können, gelangen wir wieder zu Thal, zu einem Krieger-Friedhofe bei Metz. Auch hier liegt mancher brave deutsche Soldat, mancher Offizier; doch in erschütternder, den Fluch des Krieges in wahrhaft grauenhafter Weise zum Bewußtsein bringender Sprache spricht ein französisches Grabmal, ein gewaltiger steinerner Aufbau, mit zahllosen, oft ganz prachtvollen Kränzen und sonstigen Zeichen der Liebe geschmückt, von der Aschenurne überragt, zu uns:

A la Mémoire
des 7203 Soldats français
morts aux ambulances
de Metz.

7203 Soldaten, 7203 Menschen in der Blüthe ihres Alters dahingerafft, nicht vor dem Feind, nein, nur zum Theil verwundet; gestorben an Typhus und Ruhr, am Lazarethfieber, mangels genügender Verpflegung halb verhungert. Ist das nicht entsetzlich! Ist es zu verwundern, wenn heute noch, angesichts des Ungeheuerlichen, viele Franzosen und Französinnen sich hier, auf die Kniee geworfen, die Stirn zur Erde gebückt, die Haare raufen?! Und doch wagt man daneben noch von Revanche zu sprechen! Es war ganz still geworden in unserm Wagen, die Zahl 7203 hatte es uns angethan, jede Munterkeit verscheucht, zu der man überhaupt auf diesen den Spuren des Todes folgenden Pfaden nicht leicht gelangen kann. Auch der Himmel verhüllte jetzt sein Antlitz, einige schwere Tropfen fielen, verdichteten sich und gingen schließlich in einen Platzregen über, daß die Straßen schwammen, als wir wieder in der Germaniahalle anlangten.

Der große Abendkommers, von den Metzer Kameraden zum gemüthlichen Beisammensein mit den Westfalen angesetzt, mußte in ein benachbartes Lokal, einen noch nicht ganz fertig gestellten großen Saal verlegt werden. Es war sehr enge, sehr heiß hier, der Ton trotzdem der denkbar herzlichste. Wir wollen den einzelnen Reden nicht folgen. Einmal wird bei solchen festlichen Veranstaltungen des Redens meist zu viel gethan; zum andern ist eine gewisse Gleichartigkeit dieser Reden kaum zu vermeiden. Wo sollten auch die neuen Seiten herkommen, die man einer nicht mehr neuen Sache abzugewinnen vermöchte? — So sei denn nur erwähnt, daß der Vorsitzende des Verbandes westf. Kriegervereine, der durch Niederlegen verschiedener prächtiger Kränze im Ehrenthal und auf den Schlachtfeldern sein warmes Empfinden für die gefallenen Kameraden bethätigt hat, daß also der Geh. Medizinalrath Herr Dr. Hölker aus Münster, imgleichen der Vorsitzende des örtlichen Kriegervereins Herr Kaul, ferner der Vorsitzende des dortigen Kampfgenossen-Vereins Herr Polizeikommissar Gaasch, endlich der bereits erwähnte Herr Th. vom Orde, neben einigen ferneren Rednern mit vielem Beifall sprachen.

Die humoristische Saite, immer gern gehört, ließ der schon erwähnte Dichter prächtiger plattdeutscher Sachen, Herr W. Täpper-Bochum, erklingen. Wie in Koblenz seinen Kaiser Wilhelm, so gab er hier ein Lied zum Lob der Dickebohnen: „Der Dickebohnenfründ" zum besten. Er hatte die ganze Gesellschaft als Lacher neben sich. Wer sollte auch nicht lachen, hört er folgenden Vers im breitesten westfälischen Platt:

Et es im Leben mi egal,
Wohen ick wär verschlagen;
Beholl ick bloß den frischen Sinn
Un den gesunnen Magen,
Dann komm ick allerwegen fott.
Vör Een Dehl bloß bewahr mi Gott:
He bring mi nich in Zonen,
Wo't fehlt an Dickebohnen!

Auch ein zweites Stückchen erregte, höchst launig vorgetragen, zwerchfellerschütterndes Lachen: es ist die gereimte Geschichte von einem wahren Enaksohn von Westfalen, der mit nach Frankreich in den Krieg zieht, dort als Quartiermacher in ein Oertchen rückt und von einem Schreiber der Mairie etwas schnöde behandelt und nach der Stärke seines Bataillons gefragt wird. Die Antwort war im Sinne des Wortes eine schlagende, eine ungeheure Ohrfeige, die den schmächtigen Franzosen zu Boden streckt. „So, das war Ein Katzenkopp; nimmst Du ihn tausendmal, weißt Du die Stärke von's ganze Battaljon!"

Die Musik zum Kommers leistete so fleißig als brav eine bayerische Infanteriekapelle (es liegen auch viele Bayern in Metz). Lieder wurden gesungen, das Hoch auf den Kaiser ausgebracht, nicht minder auf die gegenseitigen Vereine. Muß doch das Entgegenkommen gerade der Metzer Kameraden ganz besonders anerkannt werden bei der zahlreichen Inanspruchnahme dieses Vereins von außerhalb. Oft während mehrerer Wochen hintereinander treffen ganze Vereine oder Abordnungen ein, für die die Vereinsmitglieder, wollen sie nicht in den Verdacht der Ungastlichkeit, der Unliebenswürdigkeit gerathen, Zeit und Kosten nicht scheuen dürfen. Sie thun das auch willig und gern, doch es ist, wie gesagt, ein großes Opfer für sie damit verknüpft. Ihnen sei hierdurch, nicht minder wie den Kameraden in den vorher besuchten Städten, der herzlichste Dank ausgesprochen.

Für morgen steht eine große Wagenparthie seitens sämmtlicher hier anwesenden westfälischen Kampfgenossen auf dem Programm des Tages. Die Parthie wird sich über Verneville, Malmaison, St. Marie aux chênes, St. Privat, Gravelotte, die berühmte Schlucht und die Ferm St. Hubert erstrecken. Mars-la-Tour muß, weil in Frankreich liegend, unbesucht bleiben. Ich verspreche mir ganz besonders großartige Eindrücke von dieser Fahrt und werde Ihnen morgen ausführlich darüber berichten.

VI.

Trier, 14. Aug.

Der letzte Tag des gemeinschaftlichen Ausflugs westfälischer Kriegervereine zu den Schlachtfeldern im weiteren Umkreise von Metz war gekommen. Von dem ursprünglichen Plan: einer Eisenbahnfahrt von Metz aus nach Ammanweiler und einer Fußpartie von da weiter über die Schlachtfelder nach Gravelotte war Abstand genommen worden, schon im Hinblick auf die lange Wegestrecke von etwa 25 km. Eine Anzahl gemietheter Wagen sollte uns von Metz aus direkt zu den wichtigsten Punkten bringen. So entfaltete sich denn früh gegen 6 Uhr ein reges Leben auf dem untern Theile der Esplanade; gegen 18 Wagen aller möglichen Form, vom niedlichen Jagdwagen, der vierspitzigen Kutsche bis zum echten Pariser Omnibus, zweistöckig, 25—30 Personen fassend, waren in langer Reihe aufgestellt, vom neugierigen Publikum umstanden. Pünktlich waren die Westfalen zur Stelle, rasch füllten sich die sämmtlichen Vehikel, und nun gings im flotten Trabe zum deutschen Thor hinaus, in die frische, vom gestrigen Gewitter feuchtfrische Morgenluft. Wieder lenkten die gewaltigen Festungswerke die Blicke nach den verschiedenen Seiten, wieder erfreuten wir uns an dem Anblick der gesegneten, im satten Schmucke des beginnenden Herbstes prangenden Flur. Eine Eskadron Dragoner, mit der Lanze bewaffnet, deren Fähnlein im Winde flatterten, ritt uns vorauf; wir holten sie ein und riefen ihnen, die Hüte schwenkend, ein kräftiges „Guten Morgen" zu, von den strammen blauen Jungen freundlich erwidert.

Eine Fahrt über die Metzer Schlachfelder kann immer nur einen bestimmten kleinen Theil des geschichtlich so hoch interessanten Gebietes berühren; ist doch auf viele Meilen in der Runde eigentlich Alles Schlachtfeld zu nennen, kämpfte man doch mit den einzelnen Korps häufig auch gegen einzelne Abtheilungen des Feindes, bis dann an verschiedenen Stellen die Gefechte sich verdichteten, sich zur gewaltigen Schlacht, dem Ansturm vieler Tausende gegeneinander sich gestalteten, so bei St. Privat, Gravelotte, Mars-la-Tours u. s. w. Man fährt eben meist nur den großen Landstraßen entlang, steigt hier und da ab, um nahe gelegene Denkmäler zu beschauen, kreuzt den Pfad zuweilen, und kommt meist zum Schlusse nach Gravelotte, als dem Platze des Finales des Schauspiels. Was zwischen diesen Wegen liegt, ist alles Schlachtfeld. Mit bloßem Auge, besser noch mit dem Fernglas erblickt man an unzähligen Punkten Einzelkreuze, Denkmäler einzelner Regimenter oder ganzer Korps, von letzteren beiden etwa 30 Stück.

Die Gegend ist von der Natur zu einem Schlachtfelde großartigsten Stils wie geschaffen. Von Metz aus allmählig ansteigend, dehnt sie sich in sanften Wellenlinien meilenweit, fruchtbares Ackerland, Wiesen und Weiden, Wäldchen und größere Waldungen umfassend, nur von schwachen Wasser-Rinnsalen durchflossen, durchstreut mit mäßig großen Dörfern und Flecken, wie von zahlreichen Gutshöfen, meist mit losem Mauerwerk, ohne Kalk errichtet, umschlossen. Auch Weingärten oder sonstige Grundstücke zeigen oft diesen im Kriege so ausgiebig zu benutzenden Schutz. Große schloßartige Güter sind stets von starken hohen Mauern umzogen. Wir hatten Longeville passirt und waren bei Moulins in ein größeres Waldgebiet eingetreten, das hier über eine Stunde weit in sanfter Steigung zu den Höhen führt. Schon beim Beginn des Waldes zeigte sich hart am Wege in einem grünen Wiesenthälchen das erste Grab. Es sind Lauenburger Jäger, die hier auf Vorposten von der feindlichen Kugel ereilt und an der Stätte ihres Todes gebettet wurden. Wenigen nur, im Verhältniß zu den vielen Tausenden der Gefallenen, ist ein Einzelgrab zutheil geworden. — Weiter und weiter geht es durch den Wald, damals der Kriegspfad für viele tausende Franzosen, die, um die Festung liegend, dreimal, am 14., 16. und 18. Aug. 1870, geschlagen in irgendwelcher Richtung den Weg zurück machten, oder im Freien lagerten, soweit der Schnitter Tod sie nicht schon dahingemäht. Bei Amanweiler haben wir die Grenze des Waldes erreicht und erblicken rings auf den Höhen schon einige Denkmäler aufragen, darunter, wie uns gesagt wird, ein Denkmal für die preußischen Gardejäger, die im heldenhaften Ringen 500 Mann auf der Wahlstatt ließen; ein mächtiges thurmartiges Denkmal für das Garde-Korps, ein Hessen-Denkmal u. s. w. Ein ganzes Häuflein Gendarmen ist aufgeboten, etwaige Differenzen an der Grenze vermeiden zu helfen. Mit dem Dorfe St. Privat haben wir eine der blutigsten Stätten des großen Schlachtfeldes erreicht. Haus für Haus mußte mit stürmender Hand genommen werden, jedes einzelne von den Franzosen in eine Art Festung gewandelt. Zwischen den brennenden Gebäuden hindurch heulten die Granaten, die kühnen Streiter bedrohend, nachdem man dem Feinde die rauchenden Trümmer entrissen. Siebartig durchlöchert, die Mauern niedergeschmettert, die Balken brennend, bot der Ort damals ein Bild, wie die rasende Kriegsfurie es furchtbarer nicht zu schaffen vermag. Heute sind die Spuren meist verwischt; nur einzelne Gebäude lassen den damaligen Zustand ahnen. Eine Greisin mit schneeigem Haar, aber der ganzen Lebhaftigkeit einer Französin, unterhält sich mit einem des Französischen mächtigen Westfalen. Schon ihre Handbewegungen, ihr Mienenspiel lassen den Gegenstand der Unterhaltung errathen. Sie erzählt von den Greueln des Krieges, wie sie lieber sterben wolle, als noch einmal so schreckliches erleben. Sie habe flüchten müssen zu einer Tochter, sei dann zurückgekehrt und habe, wo ihr Heim gestanden, ihr freundliches Haus, von Reben umsponnen, nur noch Schutt und rauchende Trümmer gefunden. Alles vernichtet, alles dahin, Gräber auf den Feldern, ein Chaos in den Dorfstraßen, Vernichtung überall.

Ein prächtiges Denkmal ist auch das des 12. Armeekorps, der Sachsen, der hohe Steinwürfel, an den Seiten Schrifttafeln und Wappen tragend, von einem wunderbar schönen Turnierhelm überragt, einen Pfauenwedel, von der Raute umwunden, als Helmschmuck, der Helm selbst auf Palmen gebettet. Man erblickt alle nur denkbaren Formen solcher Denkmäler; der fliegende Adler, der ruhende Löwe, das Kreuz, auch in Form des Eisernen Kreuzes, sind zumeist das Motiv des Abschlusses nach oben. — In St. Marie aux Chênes machen wir kurzen Halt. Der Wagen eines fahrenden Künstlers, aus dem ein Zigeunermädchen mit Kraushaar und blitzenden Augen schaut, ein auf der Erde ausgebreitetes Lager geringer Porzellan- und Glaswaren deuten auf einen Markttag. Der Lehrer des Ortes hat eben Pause gemacht und steht im Kreise der Kleinen vor der Schule. „Könnt Ihr auch deutsch sprechen?" frage ich, an die Gruppe herantretend. „Ja!" rufen sie wie aus einem Munde; „nur der hier, auf einen kleinen pausbackigen Burschen zeigend, kann es noch nicht. Der Kleine schaute etwas verlegen drein. „Ich unterrichte," so erklärte der Lehrer, ein Lothringer, „in beiden Sprachen; in der höheren Klasse wird das Französische nur sehr wenig mehr getrieben, es soll nach und nach verschwinden." — „Darf ich," so fragte einer der größeren Knaben, „nach Hause gehen und Kugeln holen?" Der Lehrer erlaubt's, rasch ist der Knabe zurück und nun kommt das Geschäft in Schwang. Es sind Gewehrkugeln, deutsche und französische, Stück für Stück 10 Pfennig. Auch die andern Kinder sind im Besitze von Kugeln und verkaufen gleichfalls manches Stück. Bergen doch die Aecker, die Feldraine, fast jedes Fleckchen Erde heute noch Mengen der damals zu vielen Tausenden verstreuten Geschosse. Oft noch ist uns von Kindern, selbst den kaum deutsch sprechenden, zugerufen worden: „Kugeln! Siebsick!" bei dem Worte Kugeln den Ton auf der zweiten Silbe.

Die Insassen einiger Wagen, darunter auch ich, entschließen sich hier zu einer kurzen Fahrt in französisches Gebiet. Man legt die Orden und Ehrenzeichen, die deutschen Farben ab — eine übrigens sehr überflüssige Vorsicht — und fährt los. Ein Dorf, einige Gehöfte werden passirt, ohne daß jemand von uns Notiz nimmt. Wir steigen aus und pflücken einige Kornblumen als Andenken an diese Fahrt in Feindesland, wie man heute noch mit voller Berechtigung sagen kann. Nach einer halbstündigen Fahrt erreichen wir wieder die deutsche Grenze, den Stein mit dem D auf der einen, dem F auf der andern Seite.

Schloß und Dorf Verneville werden passirt, von ungeheuren Landstrichen, meist Weizen und Hafer tragend, umgeben. Bei den Häusern fehlen selten Obst- und Weinpflanzungen; es ist ein herrliches, gesegnetes Land. Schwerer Weizenboden, durch den man den Pflug mit vier Pferden bespannt reißt, die Dörfer oder kleineren Siedelungen weit auseinander liegend. Man versteht nicht, wie die wenigen Menschen, die man auf den Feldern erblickt, den Erntesegen zu wältigen vermögen. — Jetzt erreichen wir, auf dem Wege nach Gravelotte gelegen und nicht weit davon entfernt, Malmaison, ein großes Ausspann-Wirthshaus, vor dessen Thür sich ein bunt bewegtes Leben und Treiben entfaltet. Eine ganze Wagenburg, unsere sämmtlichen Fuhrwerke, sind vorgefahren, drinnen gehts an ein Trinken recht guten Rothweins, die Flasche zu 80 Pfg., an ein Einkaufen voller Flaschen, auch an einen lebhaften Handel mit Andenken aus dem Kriege. Es sind alles Stockfranzosen, die kaum ein Wort Deutsch verstehen. Die hübsche Marie, das Töchterlein des Hauses, trippelt herüber und hinüber, plappert ganz allerliebst und giebt sich die denkbarste Mühe im Verein mit der alten Mama ihre Waaren an den Mann zu bringen. Mir bietet man ein rostiges, schmieriges Exemplar einer Granate an und fordert gleich vier Mark; ich lache die Gesellschaft aus und drehe mich auf dem Absatz um, zwei Flaschen zum Wagen tragend. Man sucht mich zu halten, kommt mit Sprengstücken, mit Verschlußschrauben heran — vergebens. Ein Bielefelder, ein junger Mann, der bisher alle Denkmäler abgeschrieben hat, der auf den Knieen dabei gerutscht, wenn es das Lesen ihm erleichterte, dessen Wissensdrang nur schwer zu befriedigen war — er fällt der Schlauheit dieser französischen Bauern zum Opfer. Selbstredend hält man hier, in dem Centrum des Besuchs der Schlachtfelder, zu allen Zeiten solche Antiquitäten auf Lager, kauft um wenige Groschen oder gar Pfennige alles Erreichbare auf, um ein Profitchen daran zu machen. Ich komme eben vom Wagen zurück, als der junge Mann, ein Bockplätzler unseres Wagens, mir freudestrahlend entgegentritt, einen Säbel in der Hand schwingend. Er hat eine Mordwaffe aus dem Kriege gekauft und ganze 5 Franken, also 4 Mark, dafür bezahlt. „Sehen Sie hier," rief er förmlich in Extase, „dafür giebt mir zu Hause jeder gern 20 Mark!" (Neben dem Liebhaber trat der Geschäftsmann bei ihm sehr in den Vordergrund.) „Oder gar nichts!" konnte ich schon nach flüchtigem Besehen sagen. Er hatte so eine Art Galanterie-Waffe, ein schwaches Säbelchen in abgenutzter Leder-

---

„Man sagt, Sie hätten ein Zimmer zu vermiethen?" ließ sich jetzt die Stimme einer zweiten Frau vernehmen; aber diese Stimme war melodisch, so silberhell und wieder so volltönig, daß sie den ehemaligen Charakter- und Heldenspieler Lautfried wie mit Zaubermacht nach der Thür hinzog, während Jeannot antwortete:

„Ich habe ein Zimmerchen, bitte, kommen Sie herauf!"

Einige Minuten später sehen wir zwei schwarz gekleidete Frauen in's Zimmer treten, die eine erscheint so hoch und stolz, daß dem etwas nervösen Lautfried vor Angst, ihr Haupt werde an die niedrige Decke des Zimmers anstoßen, ganz heiß wird.

Der freundliche Leser soll über diese Fremden doch nicht in Ungewißheit bleiben: es ist unsere Heldin mit Barbara. Und nun noch einen kurzen Blick auf Jeannot Fabrice.

Jeannot oder richtiger Jeannette war ein Kind der Barmherzigkeit, das seine Kinderjahre im Findelhause zu Paris verlebt hatte; von da hatte man sie zu einer alten Dame in den Dienst gebracht.

Ihre kleinen Handarbeiten und ihr munteres Wesen gewannen ihr bald die Gunst ihrer Gönnerin in dem Grade, daß diese eines Tages sagte: Kleine Jeannot, ich will etwas für Dich thun — was willst Du werden?"

„Tänzerin!" hatte die Kleine geantwortet, die erst am vergangenen Abend im Theater ein Ballet gesehen hatte. Ihre Gönnerin machte dagegen keinen Einspruch, sondern sah schon im Geiste, wie die kleinen Füßchen ihres Schützlings die Augen ganz Europas auf sich lenken würden. Jeannot wurde ausgebildet und ins Corps de ballet aufgenommen; aber ach — große Erwartungen haben oft kleine Erfolge.

Jeannot's Gönnerin starb plötzlich, ohne ein Testament gemacht zu haben; die Kleine mußte ihrer zweiten Mutter Wohnung räumen und ein Dachstübchen beziehen, aber das beugte sie nicht, auch selbst nicht die Gewißheit, sie werde nie eine große Tänzerin werden, ging doch die Sonne ihres Lebens auf, als sie den bildhübschen jungen Choristen Fabrice kennen lernte, der eines Tages zu ihr sagte: „Jeannot, Du hast mir's angethan, Du sollst meine Frau werden; aber verlasse Paris und folge mir nach Berlin, dort werden wir gute Engagements bekommen." Und sie folgte ihm; wo ihre Claude war, da war auch ihre Heimath. Alles ging auch prächtig, sie wurden Beide engagirt, bezogen in der Kronenstraße vier Treppen hoch eine Hofwohnung, und als Dritter im Bunde lebte Claude's früherer Lehrer, der alte Lautfried, mit ihnen. „Jeannot," hatte Claude heimlich zu seiner Frau gesagt, „den Menschen dürfen wir nie verlassen, denn er hat mich gepflegt und großgezogen." Jeannot nickte und verehrte Lautfried wie ihren Vater.

(Fortsetzung folgt.)

scheide gekauft, mit Messinggriff und einer geschwungenen Parierstange, wie sie irgend ein Mann aus dem bewaffneten Beamtenstand, niemals ein Soldat getragen. Er machte ein höchst verdutztes Gesicht, rannte fort und kam bald darnach mit einer zweiten Waffe wieder, diesmal einem echten Mordwerkzeug, einem Haubajonett in Stahlscheide, zum Aufpflanzen auf das Chassepot eingerichtet. Man hatte, mit Rücksicht auf die eingeheimsten 4 M., es diesmal bei 2 M. bewenden lassen.

Interessant für mich war die Thatsache, daß das Haus damals den Prinzen Friedich Karl, den schneidigen rothen Prinzen, beherbergt hatte. Ich kaufte mir dessen zur Erinnerung ein Weinglas um 40 Pfg., andere thatens mir nach. — Lachend schaute das barocke Männlein vom Giebel des Hauses auf uns herab, das in Fechterstellung ein Rappier schwingt, als wir von dannen zogen, um einige Gläser und zwei Schlachtschwerter reicher.

Eine kurze Fahrt noch, stets zwischen Kriegergräbern und Denkmälern hindurch, dann war, genau zur Mittagsstunde, Gravelotte erreicht. Auch hier sind die Gebäude wohl zumeist neu, nach dem vernichtenden Feldzuge errichtet; auch hier war das Französische die Hauptsprache im Gasthaus zum goldnen Roß, vor dem unsere Wagen Halt machten. Viele waren schon in besonderer Richtung, je nach der Erinnerung an den Feldzug, weiter gezogen, viele auch hatten schon den Weg zur nahen berühmten Schlucht eingeschlagen. Wir andern speisten drin, bekamen ein Näpfchen Suppe, ein Stück Kalbfleisch, dessen Salzgehalt es fast ungenießbar machte, und je 10 Scheibchen Kartoffelsalat zum Preise von 90 Pfg., dazu eine Flasche des unvermeidlichen Rothen zu 1 M. — Größere Anziehungskraft als dieses Haus, in dessen Mauern s. Z. General von Göben geweilt und, wie man uns erzählte, einem Sohne des Hauses die sofortige Freilassung aus deutscher Gefangenschaft erwirkt hat, bot für uns Westfalen das gegenüberliegende, jetzt von deutscher Gendarmerie bewohnte Gebäude. Hier übernachteten vom 15. zum 16. August 1870 Kaiser Napoleon III. mit seinem Sohne, dem jungen Lulu. Es war bekanntlich schon mehr eine Flucht des einst Gewaltigen, die ihn nach hier brachte, eine Etappe auf dem Wege nach Sedan. Das Haus ist nur in seinem oberen Theile demolirt worden, die kaiserlichen Schlafzimmer, zwei Alkoven, an das Zimmer links zu ebener Erde stoßend, sind wohl erhalten geblieben. Heute steht noch ein Bett in dem Schlaufraum des Kaisers; das damalige ist es nicht mehr. Lulus Kammer dient jetzt andern Zwecken.

Der Weg von Gravelotte nach der großen Schlucht und der Ferm St. Hubert wirkt wiederum, wie so manche schon betretene Stelle, tief erschütternd auf unser seelisches Empfinden. Keinen Flintenschuß von Gravelotte entfernt, haben wir rechts von der Straße einen jener großen Militär-Friedhöfe erreicht, wo man die blutige Ernte des Krieges, die todten Leiber der Gefallenen, aus dem nächsten Umkreise zusammentrug, um sie gemeinschaftlich in damals fremde, jetzt deutsche Erde zu betten. Erschütternd in ihrem knappen Wortlaut spricht die Inschrift am Eingange des Friedhofs zu uns:

Hier ruhen in Gott
Dreitausend tapfere Krieger.
18. August 1870.

Ohne Unterschied, ob Freundes-, ob Feindesleichen, hat man sie herzugetragen, ein Grasland, etwa einen Morgen groß, zur letzten Ruhestätte erkiesend. Einzelne Offiziersgräber am Eingang, dann folgen Massengräber, Reihe um Reihe, etwa die Hälfte des Raumes füllend. Kreuz neben Kreuz, Hügel an Hügel. Eine würdige, ergreifende Feier vollzog sich mit dem Eintritt der westfälischen Kampfgenossen. Von einem Veteranen, dem Wärter der Gräber geführt, betraten wir die geweihte Stätte; der mehrgenannte Vorsitzende des Verbandes, Herr Geh. Sanitätsrath Hölker aus Münster, hielt eine tief ergreifende Ansprache, dann wieder wurden zwei schöne Kränze, der eine an eine der die Gräber beschattenden Trauereschen, der andere an ein Kreuz ohne Namen befestigt. Die Zeichen des Dankes, der Liebe und Treue galten ja nicht Einzelnen, sie galten der Gesammtheit der stillen Schläfer unterm blumigen Rasen.

Noch ein kurzer Gang, und die vielgenannte Schlucht, ein bei Ars a. d. Mosel beginnender, hier auf der Höhe bei der Ferm St. Hubert endender Hohlweg, war erreicht. Zwei fliegende Marketender-Wirthschaften sorgten für eine willkommene Labe bei der Gluth des Tages. Hier haben wüthende Kämpfe stattgefunden; hier haben die Deutschen mit Löwenmuth in dem letzten Verzweiflungskampfe der Franzosen gerungen; hier stürzte preußische Kavallerie, blindwüthend, im rasenden Choc gegen den Feind, theilweise von der Höhe hernieder in die Tiefe eines Steinbruchs; hier erheben ringsum sich Denksteine oder Kreuze für die massenhaften Opfer des Kampfes. Bataillon auf Bataillon drang damals durch diese Schlucht heraus, gegen dreißig an der Zahl, schon beim Eingang vom französischen Feuer begrüßt. Hoch, auf weithin dominirender Höhe, hatten die Franzosen aus der Ferm St. Hubert einen feuerspeienden Krater geschaffen, die Dächer abgedeckt und dicht besetzt, die Wände in Schießscharten umgewandelt, jede Mauer besetzt, die Artillerie dicht hinter sich, ein Punkt, an Furchtbarkeit den Spicherer Höhen gleich. Ganze Reihen der anstürmenden Deutschen riß das französische Feuer nieder, neue Reihen stürmten an; Mann gegen Mann focht zuletzt in der Gluth des Tages den wüthenden Einzelkampf, bis endlich, endlich der letzte Widerstand besiegt, die letzten Verschanzungen der Franzosen mit blanker Waffe genommen waren. — In tiefem Sinnen blickt man auf die am Rande bewaldete Schlucht, hier in einer seitlichen Fortsetzung von der Landstraße durchschnitten, drunten ein idyllisch gelegenes Kriegergrab, droben, wieder vom Frieden fruchttragender Felder umringt, die einst so heiß umstrittene Ferm, ein stattlicher Gutshof. — Wie bei Gravelotte und St. Privat uns unwillkürlich jene künstlerisch ausgeführten Panoramen, die wir geschaut, vor Augen treten, die sanft ansteigenden Pappelalleeen, das weite Gefild, die brennenden Häuser droben als plastischen Vordergrund, die anstürmenden Linien der Krieger, so wiederholt sich das auch beim Anblick dieser Schlucht, einem der interessantesten, vielleicht selbst dem interessantesten Theile des weiten Gebiets jener Schlachtfelder. Ein Photograph aus Metz war zur Stelle, die ganze Gesellschaft der Männer aus Westfalen, einige in Begleitung ihrer Frauen, im Lichtbilde, einer Momentaufnahme, zu fixiren. Gern leistete man Folge. Dicht an der Straße, bei einem mäßigen Hügel standen oder saßen wir; rechts und links Partien der Schlucht, auch der Steinbrüche, im Rücken St. Hubert, eine Umgebung, wie sie schöner, passender für ein solches Erinnerungsblatt nicht zu denken. Wer das in großem Maßstabe auszuführende Bild zu besitzen wünscht, kann es für den Preis von 2 M. von dem Hofphotographen Jacobi in Metz beziehen. Ein Glas kühlen Lothringer Bieres in der Hand, saß ich ruhend auf einer niederen Mauer am Rande der Chaussee, als einer der mir bei der Reise angefreundeten Herren neben mir Platz nahm. „Sehen Sie da drüben," so begann er das Gespräch, „habe ich einige Zeit nach der Schlacht vom 18. August, am 22., mit die schwersten Stunden meines Lebens durchgemacht. Wir hatten Auftrag, die noch zahlreich umher liegenden Leichen, namentlich Franzosen, nebst den vielen gleichfalls unbegrabenen Pferdekadavern, zu sammeln und in Gruben zu betten. Was das hieß, können Sie sich denken, doch nicht vorstellen. Schwarz wie Mohren die Gesichter der Menschen, die Pferdeleiber aufgetrieben bis ins Unförmliche, die ganze Athmosphäre verpestet. Die zur Arbeit aufgebotenen Bauern vermochten nur unter größten Schwierigkeiten in den schweren Lehmboden einzudringen. Es dauerte lange, sehr lange, bis alles beendigt, das weite Terrain gesäubert war. Mein Lebtag vergesse ich diesen Tag nicht; ein Schlachttag, und wäre er noch so heiß, ist nichts dagegen." (Bekanntlich hat man trotz sorgfältigster Absuchung der Schlachtfelder doch noch nach einer Reihe von Jahren einzelne vermoderte Leichen an besonders versteckt gelegenen Stellen entdeckt.)

Wir hatten genug geschaut und gingen des Weges zurück, als eben Freund Täpper-Bochum, drunten auf einem Bierfasse stehend, eine jedenfalls kräftige Rede hielt, nach dem dreimaligen brausenden Hoch zu schließen. Auch eine fernere Rede drang noch stoßweise uns zum Ohre. Dann erreichten wir wiederum die Wagen beim „Cheval d'or", fuhren los und zwar lange der Schlucht entlang, auf den gewerbefleißigen Flecken Ars a. d. Mosel zu. Schon unterwegs stießen wir auf mächtige Halden, große Vorräthe Eisenstein, einer Art Minette, gelb von Farbe, auf hochragende Schlote und das bekannte Geräusch der Industrie. Ein altes Weiblein, einer Hexe von Ansehen gleich, humpelte beim Beginne der Fahrt uns entgegen, schlug Kreuz über Kreuz, eine milde Gabe heischend. Die wurde ihr auch. Ihr Dank gestaltete sich deutsch und französisch; wenn der Eine ein „merci Monsieur" bekam, erhielt der Andere zum größten Gaudium ein „danke, mein lieber Sohn!" Auch ein Siegerländer, ein Herr Burgmann aus Dillnhütten bei Siegen, ist in der Verwaltung eines dieser Werke thätig. Das Städtchen Ars liegt wunderschön am Fuße der Rebenhänge der hier ihre sanften Wellen schlagenden Mosel. Wenn die Abendsonne die Höhen vergoldet, verklärt sie auch mit ihrem Lichte die epheuumrankten gewaltigen Pfeiler einer römischen Wasserleitung, aus den Bergen nach Metz führend. Einige dieser Steinriesen, etwa 2000 Jahre alt, ragen am linken Ufer, inmitten der Weinberge auf, die übrigen, in größerer Zahl, stehen in einem Dörfchen. Der modernste Prachtbau könnte den Eindruck dieser Zeichen einer längst entschwundenen Zeit nicht hervorzaubern.

In flotter Fahrt gehts nun gen Metz, dem Schlosse Fraskaty entlang, bekanntlich der Stätte der letzten Präliminarien über die Kapitulation von Metz zwischen dem Prinzen Friedrich Karl und dem Marschall Bazaine. Heute liegt eine Kompagnie Soldaten in dem Schlosse. — Dunkles, rabenschwarzes Gewölk ist vom Fort Friedrich Karl herüber aufgezogen, wirbelnder Wind erhebt sich, dicke Tropfen klatschen hernieder — da sind wir angekommen bei der „Germania" und sitzen gleich darauf geborgen bei einem Glase edlen Spatenbräu's.

Vermischtes.

— Köln, 15. Aug. (Brand im Central-Bahnhofe.) Heute früh gegen 1/43 Uhr brach in einem der gegenwärtig leerstehenden Wohnräume des Dach-Stockwerkes des hiesigen Central-Bahnhofsgebäudes auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches sich so schnell verbreitete, daß in kurzer Zeit der mittlere Theil des Dachstuhles des Hauptgebäudes in vollen Flammen stand, den Dom und die Kirchen St. Maria-Himmelfahrt und St. Andreas grell beleuchtend. Das in den benachbarten Dachkammern schlafende Kellner- und Dienstpersonal hatte kaum Zeit, das nackte Leben zu retten; von deren Habseligkeiten konnte nichts geborgen werden. Wie immer war unsere städtische Feuerwehr rasch zur Stelle. Da die Thüren zu den inneren Treppen noch verschlossen waren, wurde die Thurmleiter zu Hilfe genommen, um das verheerende Element von oben wirkungsvoll bekämpfen zu können. Dies gelang so glücklich und rasch, daß der Brand nicht nur auf den Dachstuhl des Vorderbaues beschränkt blieb, sondern auch in Zeit von anderthalb Stunden bemeistert war. Die Räumlichkeiten des Erdgeschosses und des ersten Stockes blieben völlig unversehrt, so daß eine Störung des Bahnhof-Betriebes in keiner Weise eintrat. Glücklicherweise herrschte nur ein ganz leichter Ostwind, sonst hätte das Feuer verheerende Wirkungen ausüben können. Das Feuer hatte um 1/24 Uhr seinen Höhepunkt erreicht, als die Flammen haushoch zum Dach herausschlugen. Um diese Zeit wurden, wie die „Köln. Vztg." berichtet, der Vorsicht wegen unten in den Bahnhofsräumen die Kassen und Fahrkarten-Vorräthe theilweise geborgen, um auf alle Fälle am Morgen den Verkehr des Publikums sicher zu stellen. Glücklicherweise stellte sich diese Maßregel später als unnöthig heraus, als die Feuerwehr in der Bewältigung des Brandes so rasche Fortschritte machte. Die Dampfspritze war auch zur Stelle; sie brauchte aber nicht in Thätigkeit zu treten und rückte um 1/45 Uhr wieder ab. Durch die mächtigen Wassermassen, welche in das Feuer geschleudert wurden, hat die Decke des Wartesaales dritter Klasse gelitten. Jede Gefahr für das Publikum wurde auch hier bis Mittag beseitigt, so daß der Saal bis dahin wieder dem Verkehr übergeben werden konnte.

— Iserlohn, 14. Aug. (Kinder haben Schutzengel.) Von dem Dache eines Hauses in der Wasserstraße löste sich gestern Nachmittag eine Dachpfanne und fiel auf die Straße, ein daselbst spielendes ca. 4jähriges Kind am Hinterkopfe streifend. Verwundert sah sich die Kleine um und als wollte sie ob der unerwarteten Berührung sagen: „Was soll das?" hob sie die Dachpfanne auf; im selben Moment kam eine zweite Pfanne, welche sich gelöst hatte, von dem Dache und dem Kinde vor die Füße, in Stücke zerspringend. In beiden Fällen bedurfte es nur ein Geringes und ein hoffnungsvolles Leben wäre vernichtet gewesen.

— (Im Alter von 81 Jahren) starb in Minden die Ehefrau Sophie Blaustein, eine schlichte Bürgersfrau, welche verdient, daß ihrer nach dem Tode ehrend gedacht wird. Hunderte und aberhunderte von Verwundeten und Kranken, welche 1870/71 von den französischen Schlachtfeldern kommend, Minden passierten oder daselbst verweilen mußten, hat sie unermüdlich bei Tages- und Nachtzeit, des eigenen Wohls nicht achtend, in liebevoller Weise gepflegt, mit tröstenden Worten und freudiger That lindernden Balsam auf die Wunden geträufelt. Vom Kaiser Wilhelm I. erhielt sie die Verdienstmedaille; jeder aber, der ihre milde Hand an sich erfahren hat und nun von ihrem Tode hört, wird ihr gern ein ehrendes Andenken bewahren.

— (Die Helgoländer Mädchen), welche den Kaiser bei seiner Landung begrüßten, waren eine Deputation wohl einzig in ihrer Art. Man denke sich, schreibt die Post, fünfzehn bildhübsche, junge Mädchen, in einer ebenso originellen als kleidsamen Tracht. Den Kopf bedeckte eine bunte, perlengestickte kleine Mütze nach Art der altdeutschen Schaube, von den Enden der Mütze fiel eine breite, durchsichtige, weiße Spitze über Gesicht und Kopf, die den Zügen eine hübsche Einrahmung verlieh. Das Unterkleid bestand bei allen gleich aus hochrothem wollenen Stoff, den eine gelbe Borte einfaßte, über dieses Kleid war der Hauptstaat gelegt, eine faltige, seidene Robe, die hinten offen war. Diese Robe bestand aus alten, oft uralten Stoffen und war schon von den Müttern und Großmüttern getragen. Die Schultern bedeckte ein helles, buntfarbenes Tuch; an den aufgebauschten Aermeln hingen große silberne Quasten. Am Halse hing ein silberner Schmuck, der in mehreren Fällen als ein Familien-Erbstück schon über hundert Jahre alt war. Herzen und kleine Fische aus Silber waren mit einer Fülle filigranartig gehaltener origineller Figuren umgeben; das Ganze bildete eine breite Brosche. Wenn man die Erscheinung in ihrer Gesammtheit betrachtete, so frappierte zwar das Originelle der Figur, doch blieb der Blick stets länger an den frischen, hübschen Gesichtszügen haften, besonders von den Augen angezogen, die meist tief blau waren. Dieser Gruppe gegenüber standen die jüngsten Bürger der neuen Erwerbung, die Schulknaben, jeder mit einem Fähnchen in Reichsfarben. Neben den großen waren die kleinen Mädchen aufgestellt, deren jede lose Blumen in den Händen hielt.

— (Auf die Erwerbung der Insel Helgoland) ist in Berlin eine Denkmünze geprägt worden. Dieselbe trägt auf der Vorderseite das Bildniß des Kaisers; auf der Rückseite sieht man ein anmuthiges Bild: Das Meer mit einer Darstellung der Südseite der Insel aus der Vogelperspektive; darüberhin schwebt eine Germania, die deutsche Reichsflagge ausbreitend. Als Umschrift steht: Erwerbung der Insel Helgoland am 9. August 1890. Die Münze ist in Fünfmarkstück-Größe in Silber zu Mark 7.50 und in Bronze zu 3 Mark in der Berliner Medaillen-Münze von Otto Oertel, Gallnowstraße 11a, hergestellt worden.

— Metz, 15. August. (Gedenkfeier.) Nachdem die Gräber der Krieger von 1870 am frühen Morgen von 30 Vereinen mit Blumen und Kränzen geschmückt worden waren, fand am Vormittag in der Schlucht von Gravelotte eine erhebende Gedenkfeier an die um Metz geschlagenen Schlachten statt. Patriotische Lieder leiteten die Feier ein, bei welcher Oberregierungsrath v Kramer eine von Begeisterung getragene Rede hielt. Die Bewohner der Stadt hatten sich in großer Zahl mittels Sonderzuges über Ars an der Mosel zu der Gedächnißfeier eingefunden.

— Lille, 11. Aug. (Im Atelier eines hiesigen Zahnarztes) erlag gestern ein junges Mädchen einer Vergiftung durch Cocain, welches ihm behufs Erzeugung von Gefühllosigkeit bei einer Operation in das Zahnfleisch eingespritzt worden war. Drei sofort hinzugezogene Aerzte konnten nur den Tod feststellen. (K. Z.)

— New-York. (Ein geheimnißvoller Vorfall) ereignete sich am 2. d. M. am Niagarafall. Ein junger Mann, Namens William Ellis, der Sohn eines reichen Brauers in Springfield (Illinois), kam in Clifton-House an, begleitet von seiner Braut, Fräulein Alice Drew, deren Mutter und Bruder, einem Advokaten in Chicago. Die Gesellschaft besuchte die Sehenswürdigkeiten des Ortes, und nach dem amerikanischen Ufer hinüberfahrend, stand sie einige Augenblicke in den Anblick des Horse-Shoe-Falls versunken da. Zur selben Zeit befanden sich viele andere Besucher an dem Orte. Der junge Ellis veranlaßte Fräulein Drew, sich mit ihm dem Rande zu nähern, worauf er plötzlich seinen Arm um ihre Hüfte legte und vor den Augen der entsetzten Mutter laut aufschreiend mit seiner Braut in den Wasserfall hineinsprang.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 18. August. (Am Tage von Gravelotte.) Wie vor Kurzem erst die Gedenktage von Weißenburg, Wörth und Spichern, so begeht das deutsche Volk heute die 20jährige Wiederkehr des großen Schlachtentags von Gravelotte, des letzten Tages eines dreitägigen heldenhaften Ringens um Metz, die gewaltige, ursprünglich deutsche Festung. Mit der blutigen Schlacht von Gravelotte, mit dem Sturm auf St. Hubert war das Geschick der großen französischen Armee unter dem Marschall Bazaine, zu der auch die Elite des französischen Heeres, die Kaiserliche Garde zählte, besiegelt: sie war abgeschnitten von aller Verbindung mit der Hauptstadt, mit der Armee Mac Mahons, zurückgeworfen auf Metz und hier in die Hand des Siegers gegeben, wenn auch noch 71 Tage verstrichen, entsetzliche Tage für die Belagerten, bis sie sich ergaben. In einem längeren Artikel dieser Nummer geben wir eine ausführliche Schilderung der Ereignisse wie auch des Schauplatzes eines der blutigsten Kämpfe der neueren Geschichte. Es sind die Eindrücke, wie ein Gang, eine Fahrt über die Schlachtfelder um Metz sie hinterlassen, lückenhaft, in Einzelheiten selbst nicht frei von Irrthümern, aber immerhin manchem Leser willkommen. — Auch hier in unserer Stadt wird man, auf Anregung des Kriegervereins, heute Abend bei'm Siegesdenkmal am Markte eine besondere Feier zum Gedenken des Tages begehen, bei den weihevollen Klängen der Musik und des Gesanges im Herzen den Dank erneuern an den Lenker der Geschicke des Einzelnen, wie ganzer Völker. Mit frivolem Leichtsinn gingen die Franzosen in den „kleinen Krieg" ihrer Eugenie, mit ernstem Aufblick nach Oben, mit demüthiger Bitte an Gott zog König Wilhelm an der Spitze aller Deutschen in den heiligen Kampf. Uns ward der Sieg, und aus dankbarem Herzen erklingt heute noch aus deutschem Munde der Lob- und Preisgesang: „Nun danket Alle Gott!"

— Siegen, 16. August. (Personalie.) Der Gerichts-Secretär Friedrichs ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

— n Siegen, 18. Aug. (Das Adreßbuch für Stadt und Kreis Siegen,) herausgegeben von der Ph. Lorsbach'schen Buchhandlung, ist soeben in sechster Auflage erschienen. Dasselbe gewährt ein ebenso anschauliches als übersichtliches Bild des Besitzstandes, der Gewerbe- und Handelsthätigkeit unserer Stadt, sowie ihrer Bevölkerungs-, Gemeinde-, Schul- und Kirchenverhältnisse, und weist, mit den früheren Auflagen verglichen, größere Genauigkeit der Angaben und andere wesentliche Verbesserungen auf, z. B. das für jeden Gewerbetreibenden äußerst vortheilhafte Straßenverzeichniß, in welchem neben der alten Hausnummer auch die neue in übersichtlicher Weise angegeben ist, und die beigegebene Postzonen-Tabelle der 1. Zone von Siegen. Die Ausstattung des für jeden Geschäftsmann unentbehrlichen, in jedem Haushalte nützlichen und angenehmen Buches ist eine gediegene, der Preis ein äußerst mäßiger, namentlich wenn man die große Mühe und Arbeit bedenkt, welche die Zusammenstellung eines solchen Werkes erfordert. Wir wünschen deshalb dem Buche und seinem Herausgeber den wohlverdienten besten Erfolg.

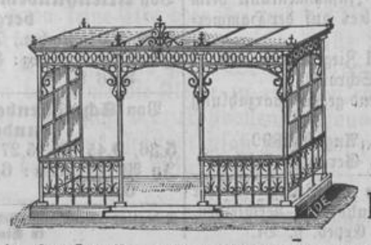
Handel und Industrie.

** Siegen, 16. August. Die Londoner Notirungen betrugen am 15. Aug.: Kupfer 58 L. 7 S. 6 D. bis 58 L. 00 S. 0 D.; Blei, engl. 13 L. 00 S. 0 D. bis 00 L.; span. 12 L. 17 S. 6 D. bis 00 L. 0 S. 0 D.; Zink, spec. Marken 23 L. 10 S. 0 D. bis 00 L. 00 S.; gew. Marken 23 L. 07 S. 6 D. bis 00 L. 00 S.; Silberbarren 52 5/8 Pence. Zinn, Straits 93 L. 15 S 0 D. bis 94 L. 5 S. 0 D.; 3 Mon. 94 L. 5 S. 0 D. bis 94 L. 10 S.

** Siegen, 17. Aug. Die Londoner Notirungen betrugen am 16. Aug.: Silberbarren 52 5/8 P.

** Breslau, 16. Aug. Zink, Hohenlohe-Marke M. 23,05, P.-H.- und Norma-Marke M. 23,10 bezahlt.

Garten-Restaurant Albert Koch
an der Siegbrücke.
Mittwoch den 20. August, Abends 8 Uhr:
Abschieds-Concert
des Zapfschen Vokal-Künstlerquartetts
(Musterquartett) aus Wiesbaden (Das Volkslied)
Eintritt 50 Pfg.

W. & E. Reißlandt,
Siegen, Sandstraße.
Eisenkonstruktions-Werkstätte.
Veranden, Balkonen, eiserne Treppen für Wohn- und Lagergebäude, schmiedeeiserne Thore.

Geländer jeder Art, Grabgitter, Thürfüllungen, eis. Gartenmöbel, Beeteinfassungen
Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung, nach eigener oder gegebener Zeichnung.

Düsseldorf 1880. Siegen 1889.
Ed. Reusch, Siegen
Kampenstraße.
Bauschreinerei und Möbelfabrik.
Specialität:
Apotheken- u. Geschäftseinrichtungen.

Loose zur
Marienburger Geldlotterie à 3 M.
Rothe Kreuz " " 3 "
Bremer Ausstellungslotterie 1 "
empfiehlt Martin Lück.

Für meine Material-, Farb- und Colonialwaarenhandlung suche ich unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.
Gießen. Emil Fischbach.

In meinem Hause Coblenzerstraße 984 wird die abgeschlossene Etage, aus 7 schönen Räumen bestehend, jetzt von Herrn Gerichtsrath von Schilgen bewohnt, am 1. Januar 1890 vielleicht auch früher, frei.
Friedrich Gimbel.

Häcksel
stets vorräthig bei
Joh. Zahn.

Im Waschen u. Glanzbügeln
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Amalie Siebel,
Hundgasse 561.
Nehme auch auf Wunsch ganze Familienwäsche an.

Geleegläser, Einmachhäfen, Dunstflaschen, Conserveflaschen mit Schraube u. Glasplatte

in allen Größen empfiehlt
Martin Lück.

Prima gewaschene Nußkohlen, beste Schmiedekohlen, Antracitkohlen (Langenbrahm), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt Friedrich Gimbel.

Tüchtige Anstreichergehülfen werden gesucht
J. Rübenkönig, Markt 374.

Mittwoch Vereinsabend.

Loose à 50 Pfennige
zu der am 24. August stattfindenden Ziehung der Lotterie des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht
sind noch zu haben bei
M. Lück.

Marienburger Geld-Lotterie,
Loose à 3 M.,
Marienburger Pferde-Loose à 1 M.
Bremer Ausstellungs-Loose . à 1 "
Kölner Ausstellungs-Loose . à 1 "
bei Louis Schmidt.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Feine neue Kartoffeln
empfiehlt Friedrich Gimbel.

Neuheiten in Regenmänteln und Tricottaillen

sind in größter Auswahl eingetroffen.

Eberh. Wurm, Markt 58.

Anfertigung von Damenkleidern und Mänteln nach Maaß.

Wegen Geschäfts-Verlegung

Ausverkauf

sämmtlicher vorräthigen **Sommer-Umhänge, Jaquetts, Staub-Mäntel, Regen-Mäntel, Kleiderstoffe, Kattune** 2c. zu und unter Einkaufs-Preisen.

Siegen. **D. & M. Spickermann,** Kölnerstraße 72.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung der Feuer-Sozietäts-Beiträge pro 1890/91 von den bei der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direction zu Münster versicherten Gebäuden und Mobilien sind im Steuerempfangsbezirk Siegen folgende Termine anberaumt worden:

1. in Siegen am 22. August cr., Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.
2. in Siegen am 23. August cr. für die Vororte Sieghütte, Hammerhütte und Hain, Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.
3. in Siegen am 25. August cr. für die Gemeinden Achenbach, Bürbach, Caan, Marienborn, Seelbach Trupbach und Volnsberg Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

4.	in Eiserfeld	am	6.	September	cr.,	Vormittags von	8—12 Uhr,
5.	» Niederschelden	am	6.	do.	»	Nachmittags von	1—4 »
6.	» Weidenau	am	26.	August	»	»	» 1—3½ »
7.	» Geisweid	am	26.	do.	»	»	» 4—5½ »
8.	» Niederdresselndorf	am	12.	September	»	Vormittags	» 8—12 »
						Nachmittags	» 2—4 »
9.	» Burbach	am	13.	do.	»	Vormittags	» 8—12 »
						Nachmittags	» 2—4 »
10.	» Neunkirchen	am	10.	do.	»	Nachmittags	» 3—6 »
			11.	do.	»	Vormittags	» 8—12 »
						Nachmittags	» 2—4 »
11.	» Wilnsdorf	am	16.	do.	»	Vormittags	» 8—12 »
12.	» Eisern	am	15.	do.	»	Nachmittags	» 2—4 »
13.	» Niederdielfen	am	18.	do.	»	»	» 2—4 »

Königliche Steuerkasse.
Schwartz.

Actien-Brauerei zum Löwenbräu,

München.

In der Königl. Bayerischen Hauptamtlichen Zusammenstellung der von den 31 Brauereien der Stadtgemeinde München im Sudjahre 1889/90 veranschlagten Malzmenge rangirt die **Actien-Brauerei zum Löwenbräu** mit einem Malzkonsum von 231,278 Hektoliter = 462,546 Hektoliter Bier als **erste** und **größte** Brauerei Deutschlands.

Das **Löwenbräu-Bier** wird **ärztlich** empfohlen für:

Magenleidende, Blutarme, Wöchnerinnen, Rekonvalescenten 2c.

Stets im Anstich und flaschenweise zu haben bei den Herren:

Fr. Blecher, »Zur Krone« Siegen.	**H. Thielmann** »Hotel« Neunkirchen.
Wwe. Ferd. Koch, »Hotel« Siegen.	**Wwe. Fritz Hellmann,** »Hotel« Hemer.
Anton Gener, Bahnhof, Siegen.	**Willi Winterhoff,** »Hotel« Iserlohn.
Fritz Heifer, Bahnhofstraße, Siegen.	**Fritz Westerhoff,** Alexanderhöhe, »
Alex. Weiss, Flaschenbiergeschäft, Siegen.	**G. Ostermann,** »Hotel«
C. Patt, Haardter Brücke, Weidenau.	**G. Köllmann,** »Hotel« Minden.

Wegen einer Verkaufsstelle wende man sich an den Vertreter

Leonh. Busch, Siegen.



Pianoforte- und Harmonium-handlung und -Lager

von

Fr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,

liefert prompt Instrumente aus **allen ersten Fabriken** in **jeder Preislage.**

Bei Baarzahlung höchsten Rabatt!

Coulante Zahlungs-Erleichterungen gestattet.

Eiserne Gartenmöbel

in **großer Auswahl** zu Fabrikpreisen.

Peter Kippenberger,
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Stammseidel und Bierkrüge

mit hohem **Zinndeckel** (Reichszinn), sowie

Bowlen und Bierservice,

in **schöner Auswahl** empfiehlt **Carl Heifer I, Löhrstraße,**
3-Mark-Bazar.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Ingleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

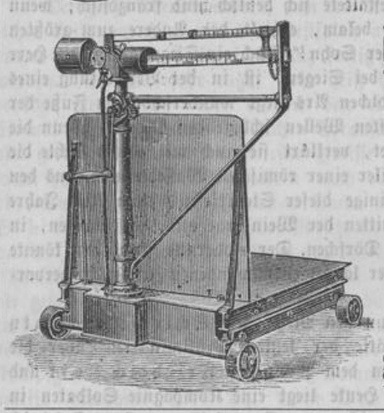


A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:





Waagen

für

Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.

Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	Kilogramm
Br.						
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-Nr. .....

bei mit .....

.....

.....

Emma Kreutz
Wilhelm Löer
Verlobte.

Siegen, im August 1890.

Lohnungstabellen
bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Vom 1. Juni ab.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6,53, 8,42 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.
Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,07, 10,10 A., 1,09 Nachts.
Gießen 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 8,16, 9,— 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 9,12 M., 12,50, 2,40, 5,28 N., 7,40, 9,33 A., 12,31 Nachts.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,15 Vorm., 2,45 Nachm., 7,40, 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

8,5 M., 1,15, 6,30 Nachm., 8,45 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:

6,15, 8,35, 9,35 M., 12,58, 3,07, 4,45, 6,00 N., 8,55 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,25, 7,45, 8,37, 11,30 M., 2,15, 4,00, 7,20 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,4 7,0 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10,0 M., 12,10, 1,25, 3,16, 5,00 N., 6,07, 8,22, 10,25 A.
Krombach 5,43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50, (5,10 von Altenhundem abg.), 8,00, 11,30 M., 1,15, 1,46, 4,17, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug 9,26, 11,45 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6,24, 7,34, 11,10 M., 12,55, 1,21, 3,58, 5,30 N., 6,29, 7,0 Schnellzug, 9,05, 11,26 A.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**
6,43, 9,29 M., 2,37, 5,34 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Erndtebrück 7,45 M., 1,48, 4,00 N. 7,25 A.
Von Erndtebrück nach Laasphe 5,58, 10,36, 3,51, 9,07.
Von Laasphe nach Marburg 5,06, 7,11 12,30, 5,06, 6,25.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Laasphe 5,03, 9,15, 1,06, 7,00.
Von Laasphe nach Erndtebrück 4,54, 7,10, 11,45, 3,12.
Von Erndtebrück nach Kreuzthal 6,08, 8,33, 1,39, 4,38. (Sonntags 7,17 A.)

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmallenberg: 8,24 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**
5,36, 9,45 M., 5,27 A.
In Altenhundem: 6,48, 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.





Eine Parthie
Sommerhandschuhe Blousen u. Taillen
werden weit unter früherem Preis abgegeben.

Neuheiten
in
Schürzen, Kleidchen, Tricot-Taillen und -Blousen.

Am 1. October beginnt der **IV. Jahrgang** der

WIENER MODE

Jährl.: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

fl. 1,50 Schnitte nach Maß gratis! Vierteljährlich M. 2,50

Der Ausverkauf

der **Concursmasse** H. Brüggemann in Siegen bietet günstige Gelegenheit zu billigstem Einkauf von allen Arten Kurz-, Woll- und Weißwaaren.

Siegen, den 18. August 1890.

Der Konkursverwalter.
Dr. Wurmbach, Rechtsanwalt.

Vormundschafts-Rechnungen
bei **C. Buchholz.**

Davidis Kochbuch

elegant geb. M. 4,50
vorräthig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Städt. Armen-Verwaltung.

Donnerstag den 28. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr:

ordentliche Sitzung

im Rathhaussaal.

Siegen, den 18. August 1890.

Dresler.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **20. August cr., Vormittags 8 Uhr** anfangend, im Hause Höhstraße 630:

Tische, Stühle, Schränke, Bänke, Bettstellen mit Betten, Spiegel, Uhren, Bilder, Porzellan- und Glassachen, Küchen- und Gartengeräthe, Leinen und Kleidungsstücke 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Siegen, den 18. August 1890.

Deimel, Gerichtsvollzieher.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **21. August cr., Nachmittags 3 Uhr,** Zusammenkunft beim Herrn Wirth Göbel auf der Hammerhütte,

2 Schweine, 1 Ziegenlamm, 1 Nähmaschine, 1 Schrank,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Siegen, den 18. August 1890.

Deimel, Gerichtsvollzieher.

Zwei **möblirte Zimmer** in der Nähe des Bahnhofs zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.